

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pränumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Redacteur und Verleger: C. Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 29.

Donnerstag, den 17. August 1876.

1. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Berlin, 15. August. Se. Majestät der Kaiser ist von der Reise nach Gastein, zunächst von Bayreuth kommend, wohlbehalten in in Babelsberg eingetroffen.

— Der Meldung verschiedener Blätter gegenüber, daß der Plan der Erwerbung der Bahnen für das Reich in's Stocken gekommen oder gar ad acta gelegt sei, schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, es sei in unterrichteten Kreisen von einem Umschlag in den Plänen und Absichten der leitenden Regionen hiervon nichts bekannt. Fürst Bismarck habe übrigens von vornherein erklärt, der von ihm dringend befürwortete Plan solle nicht in gewaltsamer überstürzender Weise ausgeführt werden, sondern gründliche Erwägungen und Verhandlung mit den Beteiligten der Bundesstaaten sollten demselben vorausgehen.

München, 14. August. Stadt und Badeort Brückenau unweit Riffingen ist über zwei Drittel abgebrannt.

Bayreuth, 14. August. Die Festspiele haben gestern Abend ihren Anfang genommen. Die Vorstellung des „Rheingold“ begann um 7 Uhr. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Fürstenloge befanden sich 20 fürstliche Persönlichkeiten, darunter der Kaiser von Brasilien. Der Kaiser Wilhelm wurde mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Die Vorstellung wurde ohne die geringste Störung durchgeführt. Die Musik des unsichtbaren Orchesters, die prachtvollen Decorationen und die kunstvolle Maschinerie rissen das Publikum wiederholt zu lebhaften Beifallsclenden hin. Die Vorstellung schloß 110 Uhr. Wagner wurde stürmisch gerufen, entzog sich aber den Ovationen. Kaiser Wilhelm blieb bis zum Ende und durchfuhr sodann mit der Großherzogin von Baden in offenen Wagen die glänzend erleuchtete Stadt, überall mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt.

Zembova, 12. August. Gestern kamen hier zwei hohe russische Militärs an, die sich angeblich zum Curgebrauch nach Diebadia begaben. Wie mit Bestimmtheit versichert wird, waren es der Sieger von Chiwa, General Rauffmann, und ein junger Fürst Gortschakoff, die nach Serbien (?) reisten. Der russische Consul empfing sie ehrerbietig und begleitete sie einige Stationen weit. Soldaten passiren fortwährend. So berichtet wenigstens die „Neue freie Presse“.

Wien, 14. August. Die „Politische Correspondenz“ läßt sich aus Belgrad melden, Fürst Milan beabsichtige, dem Kriege ein Ende zu machen. Er äußerte diese Absicht gegen die diplomatischen Vertreter der Großmächte. Das Ministerium Nikits werde zurücktreten, die Skuptschina einberufen und ein provisorisches Ministerium gebildet werden.

Petersburg, 14. August. Die offiziellen Klagen Serbiens über die Grausamkeiten der Türken werden durch Mittheilungen von Personen bestätigt, welche unter dem rothen Kreuze für die Verwundeten in Serbien thätig sind. Trotz des Vorrückens der Türken bleibt die Stimmung in Serbien eine muthvolle und vertrauende. Man macht sich auf das Aeußerste gefaßt, selbst auf eine Belagerung Belgrads und eine Wegnahme desselben. Der in Organisation befindliche Guerillakampf gegen die Türken wird erst darlegen, welche Erbitterung im Lande herrscht. Die wiederkehrenden Nachrichten von Vermittelungen der Mächte, sowie die neuerdings von der Berliner „Post“ gebrachte Mittheilung, daß zwischen Wien und Petersburg seit dem 10. d. M. telegraphische Verhandlungen zum Zweck des gemeinsamen Schutzes Serbiens gegen die Türken stattfinden, werden an informirter Stelle als absolut unrichtig bezeichnet.

Schweiz. Die russische Dame, welche in Bern auf den Fürsten Gortschakoff geschossen hat, ist eine Frau Dobrowolski, welche, nach Mittheilung der „Agence Generale Russe“ von 6 Aerzten für geisteskrank erklärt worden ist. In Petersburg ist sie seit Langem dadurch bekannt, daß sie die Ministerien belagerte unter dem Vorwand, um ein großes Vermögen betrogen zu sein, Geld forderte und ihre Rückkehr nach Rußland verlangte, welches im andern Fall an ihr eine berühmte Person verlieren würde.

Madrid, 10. August. Die spanische Regierung wendet ihr ganz besonderes Augenmerk den Finanzfragen zu. Der Justizminister

lehrt seinen Collegen des Finanzressorts thätkräftigen Beistand, indem er den Prälaten eine königliche Ordre insinuiert hat, kraft deren sie die Geistlichkeit ihrer resp. Diöcesen auffordern sollen, zur Entlastung des Budgets dadurch beizutragen, daß sie auf ein Viertel ihres Gehaltes verzichten.

Locales und Sächsisches.

Zwönitz, den 17. August. Wie wir vernehmen, wird das diesjährige Kinderfest morgen Freitag, den 18. August abgehalten. Wir richten deshalb im Interesse unserer kleinen Kinderschaar, wegen der jetzt so anhaltenden trockenen Witterung, die Bitte an die geehrten Hausbesitzer oder deren Vertreter, die Straße zu benezen. Der Festzug beginnt präcise 1/2 9 Uhr früh vom Schulgebäude ab durch die Babergasse, Kirchgasse, Markt, Obergasse, Langeasse, Ziegengasse, Dreirosengasse, Teichgasse, Anger und Richtergräbchen. Möge das Schulfest ein recht reges und theilnahmvolles sein.

— In **Zwickau** erkrankten am 10. August in der Familie des Feilenhauers Wagner 11 Personen plötzlich unter höchst verdächtigen Umständen. Die Erkrankung dieser Personen: des Feilenhauers Wagner, seiner Ehefrau, seiner Schwiegermutter, von vier Kindern, zwei Lehrlingen, eines Gefellen und einer Waschfrau erfolgte unmittelbar nach dem Genuße von Kaffee und zeigte sich in Erbrechen und Diarrhöe. Ein von der verehel. Wagner noch genährtes Kind erkrankte nach Verlauf von 2 Stunden unter denselben Symptomen. Eins der erkrankten Kinder, ein dreijähriger Knabe, ist anderen Tages verstorben. Die übrigen Personen befinden sich in ärztlicher Behandlung. Vier Kinder Wagner's, welche von dem fraglichen Kaffee nichts genossen haben, sind vollständig gesund geblieben. Uebrigens sind irgend welche Thatsachen, die im vorliegenden Falle den Verdacht einer vorfälligen Vergiftung begründen könnten, bis jetzt nicht ermittelt worden.

Grimma, 13. August. Im königl. Walde hinter Nimbtschen wurden gestern Nachmittag ungefähr 30 Ar zwanzigjähriger Kiefernstand durch einen Waldbrand vernichtet. Wegen Verdachts, diesen Brand durch leichtsinnigen Umgang mit Tabakfeuer verursacht zu haben, wurde von der Genbarmerie ein Knecht vom Schulgut Nimbtschen verhaftet.

Pirna, 12. August. Abermals haben gestern zwei Leute in den Fluthen der Elbe ihren Tod gefunden, indem sie in leichtsinniger Weise ihr Leben dadurch auf das Spiel setzten, daß sie in Gemeinschaft eines dritten Arbeiters aus dem Zeichner Steinbrüchens sich zum Ueberfahren einer ganz ausgetrockneten und defecten böhmischen Schluppe bedient hatten, um am jenseitigen Ufer zu baden. Da sie des Fahrens unkundig und außerdem nicht mit den nöthigen Geräthschaften versehen waren, ist das Fahrzeug, nachdem solches sich voll Wasser gefüllt hatte, an einer sehr tiefen Stelle der Elbe zum Sinken gekommen. Von drei Insassen hat sich nur der eine, welcher des Schwimmens etwas kundig gewesen, zu retten vermocht, während die anderen, der 23jährige unverheirathete Handarbeiter Schneider aus Lohmen und 17 Jahre alte Furlert aus Uttewalde ertrunken sind.

Wittgensdorf, 14. August. In vergangener Nacht ist hier ein schreckenerregender Mord geschehen. Der Holzarbeiter und Aufseher Anton Rockstroh aus Böhmisch 27 Jahre alt, ist früh kurz nach 5 Uhr von seinem Kameraden Franke, der ihn wecken wollte, in seinem einsamen Waldhüschen im Schiltwalde (zum Rittergute Wittgensdorf gehörig) im Blute schwimmend todt aufgefunden worden. Rockstroh ist kurz vorher etwa um 1 Uhr Nachts, mit seinen Kameraden Hochstein und Hensel von Röhthensdorf in seine Waldwohnung zurückgekehrt. Da der Ermordete seines Geldes beraubt ist, so dürfte wohl Geldgier das Motiv der entsetzlichen That sein. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittwe und drei Kinder.

— **Altendorf.** Am 10. August hat das mitteldeutsche Bundeschießen sein Ende mit einem glänzenden Feuerwerk erreicht. Der Festplatz war sehr zahlreich besucht. Der Vormittag des letzten Festtages wurde noch dem Schießen gewidmet; diejenigen Schützen, die an diesem Tage noch anwesend waren, bilden jedenfalls den festen Kern der Ver-

einigung. Die größte Mehrzahl der Schützen war jedoch an diesem Tage hier nicht mehr anwesend. Der Mittag vereinigte wieder die Festgenossen zum großen Theil an der Mittagstafel des Schützenhauses, wo manches lebendige Wort gesprochen, manche herzliche Rede ausgetauscht wurde. Von Nachmittags 3 Uhr an wurden die beabsichtigten Excursionen nach dem Schlosse, der Rüstkammer und dem Museum ausgeführt. Abends 6 Uhr fand die Preisvertheilung auf dem Festplatz statt. Nachmittags wurde von zwei Musikchören auf demselben concertirt.

Vermischtes.

* In Merseburg ist die Trichinose ausgebrochen und sollen bereits 14 Fälle, darunter ein Todesfall, vorliegen.

* (Nur immer gemüthlich.) Folgende hübsche Thatsache trug sich vergangener Woche auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn zu. Ein im wahren Sinne des Wortes zugedöpfter Kaufmann aus Königsberg reiste mit einem „urgemüthlichen“ und höchst gesprächigen Sachsen und einem dritten Herrn in einem dritten Coupé von Leipzig nach Dresden. Wie zu erwarten, bemühte sich unser Landsmann, mit dem Königsberger ein Gespräch in Fluß zu bringen, allein wie geschickt er auch die Fragen stellte, der Zugedöpfter gab keine Antwort. Da kommen sie an die erste Hauptstation und unser guter „Sächser“ spricht folgende denkwürdige Worte: „Entschuldigen Sie nur, mein gutes Herrchen, daß ich Sie kein längeres Gespräch abknüpfen konnte, aber ich steige Sie hier schon in Würzen aus.“

* Telegraphisches Mißverständnis aus zu großer Kürze. Ein Rittergutsbesitzer in Preußen telegraphirt nach Hause: Donnerstag früh 6 Wagen, findet aber auf der Station nicht, wie er gewünscht, früh 6 Uhr seinen Kutschwagen, sondern 6 Leiterwagen.

* Dem „N. C.“ schreibt man von Reichenhall unterm 9. d.: Aus einer größeren Gesellschaft, welche sich gestern Abend auf den Zwiesel, einen seiner Aussicht wegen vielbesuchten Berg bei Reichenhall, begeben und heute vor Sonnenaufgang die Bergspitze erstiegen hatte, stürzte ein junger Mann, der Opernsänger Maier aus Darmstadt, auf der nördlichen schroffen Wand in viele hundert Fuß betragende Tiefe. Er hatte Almenrausch pflücken wollen und sich dabei zu weit vorgewagt. Erst nach 12 Stunden gelang es, die bis zur Unkenntlichkeit verstimmelte Leiche aus dem schwer zugänglichen Gestein herauszuholen.

* Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Cremona. In großer Gefahr befanden sich die Passagiere, welche am verflochtenen Dienstag den zwischen Brescia und Cremona verkehrenden Postzug benutzten. Noch bevor nämlich der Zug die Station Manervio erreichte, ging ein fürchterliches Unwetter nieder, und zahllose Blitze zuckten vom Horizonte herab. Einer derselben traf den letzten Dienstwaggon und steckte diesen in Brand. Der Zugführer, welcher sich im Waggon aufhielt, wurde merkwürdigerweise gar nicht verletzt, doch kann man sich den Schreck der Passagiere denken, als sie sich der Gefahr bewußt wurden, in welcher sie schwebten. Zum Glück war die Station Manervio bald erreicht, wo der Brand des einen Waggons sofort gelöscht und jede weitere Gefahr beseitigt werden konnte.

* Die „N. Bl. Z.“ berichtet aus Berlin: Der nunmehr 83jährige Invalide W. Kabe der I. (Leibcompagnie) des hiesigen Invalidenhauses, wurde als junger Soldat bei dem ersten Angriff in der Schlacht bei Lützen am 2. Mai 1813 eine Kugel, welche ihm unter dem linken Auge in den Kopf drang, verwundet. Alle damals angestellten Versuche, die Kugel aus dem Kopfe des Verwundeten zu entfernen, blieben erfolglos. Im Laufe der Jahre senkte sich dieselbe immer tiefer und verwuchs etwa 2 Finger breit unter der Haut vom rechten Ohre entfernt, mit dem Fleische. Der Invalide war infolge dessen verhindert, den Kopf frei zu bewegen; sonstige Schmerzen fühlte er nicht. Am 2. Mai dieses Jahres, also 63 Jahre nach seiner Verwundung, ließ er sich (wie erst jetzt allgemein bekannt geworden) die Kugel, welche durch eingetretene Schmerzen un bequem zu werden anfing, durch den Oberstabsarzt des Berliner Invalidenhauses hinter dem Ohre herauszuschneiden. Der glücklich Operirte fühlt sich ziemlich wohl und kann noch in seinen alten Tagen den Kopf wieder frei bewegen. Die Kugel bestand aus gehacktem Blei und ist von ziemlicher Dicke.

* Eine Geburtstagsüberraschung. Der Lithograph G. in Berlin, ein von allen seinen Berufsgenossen anerkannt tüchtiger Mann, hatte sich nach mehrjähriger Thätigkeit ein artiges Sümmdchen gespart und wollte sich nun einen eigenen Herd gründen. Vor etwa vier Monaten verlobte er sich mit einem kaum 17jährigen Mädchen, das zwar arm, aber von großer Schönheit war. Da die Hochzeit bald stattfinden sollte, hatte G. eine Wohnung gemiethet und sie seinem Stande gemäß eingerichtet; nicht minder sorgte er für die Ausstattung der Braut und wollte auch die Mutter derselben, die sich bisher kümmerlich ernährte, zu sich nehmen, um ihr ein sorgenloses Alter zu bereiten. Kurze Zeit vor der beabsichtigten Trauung feierte die Braut ihren siebzehnten Geburtstag. G. hatte einige Freunde zu dem Feste geladen, und als man eben in heiterster Stimmung war, erhob sich plötzlich die Mutter der Braut und sagte mit zitternder Stimme, daß sie in Bezug auf ihre Tochter ein Geständniß ablegen müsse. Das fast geisterhafte Aussehen der alten Frau machte einen unheimlichen

Eindruck, und auch das Mädchen war plötzlich so verändert, daß es kaum wieder zu erkennen war. Die alte Frau erklärte offen, sie könne es nicht zugeben, daß ein so rechtlicher Mann der ihr selbst eine Zufluchtsstätte für ihr Alter geboten, betrogen werde. Die Tochter habe, trotz ihrer mütterlichen Warnungen, kein moralisches Leben geführt, und da sie auch während der Brautzeit so manche Beziehungen fortgesetzt, so sei sie überzeugt, daß der Mann, welcher sie aus wahrhafter Neigung erwählt, auch in der Ehe werde betrogen werden. Sie wolle aber lieber unter schwerer Arbeit ihr Leben fristen, ehe sie ihr Gewissen mit dem Vorwurfe belaste, zu einem solchen Betruge die Hand geboten zu haben. — Das Mädchen war sprachlos vor Schreck, es konnte kein Wort erwidern. Die Gäste und auch der unglückliche G. entfernten sich sofort. Das Mädchen verließ noch an demselben Abend Berlin und hat bis heute noch nicht das geringste Lebenszeichen von sich gegeben. G. nahm die alte Frau, deren starre Rechtlichkeit ihm imponirte, zu sich und sorgt für sie als wenn es seine eigene Mutter wäre. So berichtet die „Tribüne“.

* Kullmann, welcher bekanntlich im Zuchthause St. Georgen vor Beyerth seine Strafe wegen des Attentates auf den Fürsten Bismarck absitzt, wird sich nächstens wegen Wiedersehlichkeit vor dem Bezirksgerichte zu verantworten haben. Derselbe hatte vor einiger Zeit seinen Vater ersucht, die Bitte um Begnadigung an den Fürsten stellen zu wollen. Der Vater hatte dieses Ansinnen zurückgewiesen, und darüber scheint Kullmann im höchsten Grade gereizt worden zu sein. G. u. g., von circa 14 Tagen, als er Vormittags 9 Uhr zu einem Spaziergang abgeholt werden sollte, stürzte er sich plötzlich auf den Aufseher schlug ihn mit einem Wasserschiff gegen die Stirne, so daß dieser besinnungslos zu Boden fiel, und konnte nur durch andere Gefangene von weiteren Mißhandlungen abgehalten werden.

* (Noch nicht dagewesen). In der Schwedterstraße in Berlin wohnte bis vor vierzehn Tagen ein Diätar ohne Diäten, er hatte durch die zur Zeit herrschende Geschäftsstockung seine Stelle verloren und eine anderweitige Versorgung noch nicht finden können. Ein Vierteljahr war er mit der Miethe bereits im Rückstande und mit jagendem Herzen sah er dem 1. August entgegen, wo er den zwiefachen Miethezzins zu berichten verpflichtet war. Der Wirth des Hauses hatte ihn am 25. Juli „recommandirt“ gemacht und bei nicht eintretender Zahlung bis nächsten Tag mit Exmiffion bedroht. Was war da zu thun? Der Mann beschied ein halbes Duzend Freunde zu sich und pflegte mit ihnen des Rathes; nach festgestellter Resolution begab sich der Miether zum Hauswirth und ersuchte ihn, bis zum 20. August zu warten, da lasse er seinen jüngstgeborenen Jungen taufen, und die Pathe seien alle derart, daß ihre Taufgeschenke das Manko im Miethebuche des Wirthes mehr als hinreichend decken würden. Zum Schluß ersuchte der Miether den Wirth, ebenfalls Zeuge der förmlichen Taufhandlung sein zu wollen; der Wirth versprach zu kommen und die Kollation nach der Taufe, in der Wohnung des Miethers war eine ganz splendide. Als die Gläser verschiedentlich die Runde gemacht hatten, erhob sich einer der Pathe hielt eine ergreifende Rede ob der bedrängten Lage des Taufvaters und als Alle tief gerührt schienen, ergriff der Redner einen Teller, legte ein Zwanzigmarkstück darauf und ließ dann mit einem „Vivat sequens“ das Geschirr an der Tafel herumgehen. Alle folgten dem Beispiele des Ersten; der Wirth konnte sich unmöglich lumpen lassen, er legte zwei strahlende Goldstücke auf die etwas matteren schauenden Einspanner. „Dies Alles wird ja morgen doch mein sein,“ dachte sich der Wirth, „und da kann ich heute schon den Noblen machen und etwas drauf gehen lassen.“ Nach aufgehobener Tafel (es gab einfache Butterbrote und Patriich Bier) rief eine der Frauen: „Jetzt wollen wir aber tanzen!“ Jubelnde Zustimmung wurde ihr von allen Seiten. „Aber wo nehmen wir Musik her?“ fragte kleinlaut der Taufvater. Jetzt hob sich der Wirth — es war nach dem zehnten Seidel — und rief: „Wissen Sie was? Ich lasse mein Pianino runter holen und spiele Ihnen zum Tanze auf, ich kann drei Walzer, einen Polka und zwei Hopsier spielen, die werden schon ausreichen.“ Der ehrendste Beifall wurde dem Wirth für sein humanes Anerbieten allseitig zu Theil. In einer Viertelstunde stand das Piano des Wirthes in der „Puzstube“ des Miethers und der Tanz sollte beginnen. „Aber wir haben ja hier keinen Platz,“ warf eine junge hübsche Frau ein, „die Möbel machen sich zu breit im Raum.“ — „Hinaus damit!“ schrien die Pathe, und ehe zehn Minuten vergangen waren, befand sich für jeden Gast nur noch ein Stuhl und das Pianino im Zimmer. Jetzt tummelten sich die Paare nach den melodischen Hopsierklängen, die der Wirth seinem Instrumente kunstreich entlockte, und bis Mitternacht tönte der Jubel, rauschte die Freude durch die erleuchteten Räume. Der Wirth hatte sich ganz vertieft in seine Aufgabe und war noch nicht einmal vom Musikstuhl aufgestanden; an reichlichen Opfern aus dem Reiche des Gambinus hatte man es ihm nicht fehlen lassen. Da mit dem Glockenschlage zwölf wurde plötzlich die Thüre aufgerissen — und ein großer stämmiger Mann, dunkel gebräunt und unrasirt, die Mütze auf einem Ohr, in zerrissenen Hemdsärmeln trat ohne Anklopfen herein und rapportirte mit etwas gilcab legter Stimme: „Auf, laden is so weit Alles, die Wagen stehen uffen Damm, aus die polizeiliche Schutzlinie; et fehlen nu man blos noch die Stühle und der Klapperkasten, det Klavier. „Komm August, und saß mit an!“ Der Gerufene, noch dunkler geröthet als der Rufer im Gesicht, trat schleunigst ein und die „Mücker“

— denn solche waren es — gingen ohne weiteres daran, das Pianino hinaus zu tragen; der Wirth sah wie erstarrt; als er sie aber das Pianino zum Hinaustragen anheben sah, sprang er auf und schrie: „Das Instrument ist mein!“ — „Na, denn nehmen Sie t man nicht über!“ entschuldigend sich die Weiden und gingen schleunigst durch die Thür. Jetzt sah sich der Mann am Clavier um: das Zimmer war wie ausgelegt, jeder „Taufzeuge“ hatte seinen Stuhl mitgenommen und leer gerückt war die Stätte! Erst später erfuhr der Geleitete, daß die Pathen nach vorheriger Verabredung jeder eine sogenannte „Blüthe“ auf den Teller gelegt hatten. und seine, des Wirthes Goldstücke waren die einzigen richtigen gewesen, damit hatte der Miether die Rück Compagnie bezahlt. Eine Fluth der heftigsten Verbal-Injurien sandte der Wirth der Bande nach; danach aber sank er auf seinen Stuhl zurück, faltete die Hände und dankte Gott, daß die Kunden ihn selbst und sein Pianino nicht mitgenommen hatten. — So steht's in Berliner Blättern zu lesen, denen wir es überlassen müssen, für die Wahrheit der wunderbaren Geschichte einzustehen.

Ein Frauenleben.

Sitten-Roman aus einer Großstadt.

Von Franz Ewald.

Achtes Kapitel.

Mister Darr.

(Fortsetzung.)

Wenige Minuten später war der Baron allein und jetzt erst ließ er den Rest der mühsam erkünstelten Ruhe fahren, welche ihm noch geblieben war. Gleich vor Wuth, mit fest aufeinander gepreßten Lippen stand er da und lauschte den sich entfernenden Schritten des Mannes, der ihn auf einmal von der Höhe des Glücks so tief hinabgestürzt hatte. Es war kein Grund vorhanden seine Worte zu bezweifeln, der Mann war so genau mit den näheren Umständen bekannt gewesen, daß es mehr als Thorheit gewesen wäre, sich noch Hoffnungen hinzugeben.

Auch über das, was seiner wartete, täuschte Baron von Plöger sich nicht. Er war in Zukunft nur das Werkzeug dieses Menschen. Wenn es ihm in der That gelang, die Tochter des Grafen Milowsky zu seiner Gattin zu machen, so würde es sein Erstes sein, Ansprüche an die Nachlassenschaft des Grafen zu erheben. Daß Katinka nicht seine Gattin bereits war, mußte nur besonderen Umständen zu verdanken sein, vielleicht ihrer eigenen Abneigung. Mister Darr hatte ja auch davon gesprochen, daß der Baron ihm zur Erreichung seines Zieles behülflich sein solle.

Aber von welchem Standpunkte aus auch Baron von Plöger die ganze Angelegenheit betrachtete, überall blickte sie ihn gleich furchterregend an. Ward Mister Darr der Gatte seiner Nichte, so war der Baron ein verlorener Mann, ward er es nicht, vielleicht machte diese dann selbst ihre Ansprüche geltend und dann —

Der Baron schauderte. Dicke Schweißperlen standen vor seiner Stirn. Er hatte Alles todt, begraben und vergessen geglaubt, und gerade in dem Moment, wo er sich am sichersten fühlte, war es nicht, als ob sich das Grab öffnete? Er sah ein schönes, junges Weib in der Blüthe der Jahre, ermordet auf dem weitem Felde. Kein menschliches Auge hatte die graue That gesehen, die Leiche war gefunden, Nachforschungen angestellt und Muthmaßungen ausgesprochen — der Wahrheit kamen sie nicht nahe. Er sah einen stattlichen Mann, wie er von Schergen ergriffen und vor das Gericht geschleppt wurde, wie man ihn verurtheilte zur Verbannung, weil er mit jugendlichem Feuergeist sein Vaterland geliebt — sah, wie man ihn fortführte dorthin, von wo es kaum eine Rückkehr giebt. Und er war nicht zurückgekommen. Körperliche und geistige Anstrengungen erschöpften ihn, noch bevor die Reise beendet war, vielleicht bleichten seine Knochen auf den Schneefeldern Sibiriens.

Und dann sah der Baron ein Kind, ein kleines zartes, schwaches Kind mit blassen Wangen, das Kind wurde in ein Haus gebracht, wo schon manches kleine Wesen gestorben und verdorben war, es mußte auch bald sterben, denn es war so zart, so schwach. Der Baron hatte lange vergebens die Todesnachricht erwartet, aber endlich war sie doch gekommen, und mit ihr bekam er Ruhe und Frieden. Ruhe und Frieden?

Außerlich — ja. Unt die innere Stimme wurde übertäubt durch die zahllosen Lastbarkeiten und Vergnügungen. Schlugen sie bisweilen einmal lauter an sein Ohr, so ging die Gewissensregung schnell vorüber — es war ja nicht seine Schuld, daß das Kind so zart und schwach gewesen, daß es den ersten Anstrengungen unterlegen war?

Aber jetzt? Das Kind lebte und mit ihm die ganze entsetzliche Vergangenheit. Wenn es jemals dazu kam, daß es seine Ansprüche geltend machte, dann war Alles umsonst gewesen, Baron von Plöger arm wie zuvor, ja noch ärmer, denn jetzt erst war ihm sein Reichthum und seine glänzende Stellung unentbehrlich geworden — den Sturz von dieser Höhe ertrug er nicht.

Mit großen Schritten ging er in dem Zimmer auf und nieder, in ihm lebte nur ein Gedanke, wie das über seinem Haupte schwebende

Verhängniß abzuwehren sei. Es gab nur eine Möglichkeit sich zu retten, wenn die Tochter des Grafen von Milowsky wirklich lebte — sie mußte auf's Neue und für immer verschwinden.

Ein entschlossener, wilder Ausdruck lag in dem Antlitz des Barons, als er endlich in seiner Wanderung inne hielt. Er war bereit Alles zu thun, um sich zu retten. Denn Katinka's Wiedererscheinen zerstörte alle glänzenden Ausichten und stürzte ihn von der Höhe des

Neuntes Kapitel.

Die Entführung.

Sie waren weiter gewandert von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt. Hier und da hatte Director Wezmann einige Vorstellungen gegeben, aber die Geschäfte gingen doch im Allgemeinen schlecht, das Personal war lange nicht vollständig und Minnie allein, obgleich sie sich große Mühe gab, nicht im Stande, den Circus zu füllen.

Herr Wezmann zeigte ein sehr verdrießliches Gesicht und seine Frau nicht minder. Die Künstler und Künstlerinnen bezogen nur noch die Hälfte ihrer ohnehin kärglichen Gage, und da gab es manches harte Wort und manche bittere Thräne.

Minnie empfand die leere Kasse am allerwenigsten, abgesehen davon, daß Wezmann's Diners weniger sorgfältig arrangirt waren. Für sie bildete das aber keinen Gegenstand, denn sie merkte wohl kaum einen Unterschied. Minnie war außerordentlich bescheiden und genügsam.

Ihre Seele war überhaupt mit ganz anderen Dingen beschäftigt, als mit körperlichen Leiden und Entbehrungen. Wie hatte sich ihr Leben in der kurzen Zeit so ganz anders gestaltet! Wie ein verklärendes Morgenroth war es plötzlich über sie hereingebrochen, und wie leicht ertrug sie seitdem Alles, was ihr sonst Kummer verursacht.

Sonst hatte sie so lange das Kissen mit ihren Thränen genetzt, bis sich vor Ermüdung die prachtvollen Augensterne schlossen — jetzt verklärte das liebe Gesicht ein sonniges Lächeln, und holde Träume umgaukelten ihr Lager. Heimlich preßte sie die zarten, welken Frühlingskinder an ihre Lippen und dann gerachte sie des ersten Sonnenstrahls, der ihr dieselben in den Schooß geworfen.

Weiter dachte Minnie nicht. Es schmerzte sie, daß sie den Ort hatte verlassen müssen, wo er weilte, der ihr des Lebens Werth erschlossen. Ihr bescheidenes, kleines Herz hatte nie Wünsche gekannt, und nun ihr zum ersten Male ein Glück zu Theil geworden war, dünkte es sie eine Vermessenheit, mehr zu verlangen.

Frau Wezmann hatte mit scharfen Augen die Veränderung bemerkt, welche mit Minnie vorgegangen war und hatte dieselben ihrem Gatten mitgetheilt. Sie erwartete längst diese neue Wandlung in Minnie's Leben, denn für sie war dieselbe gleichbedeutend mit neuem Glanz und Reichthum. Das Mädchen war schön, wirklich von bezaubernder Schönheit, obgleich ihre Gestalt noch eckig und nicht wohlgerundet war. Das Gesicht mit den regelmäßigen, ernsten und schönen Zügen, obgleich noch kindlich, hätte den strengsten Anforderungen genügt. Hals, Arme und die kleinen Hände waren von plastischer Schönheit. Frau Wezmann war überzeugt, daß Minnie eines Tages die ganze Männerwelt zu ihren Füßen liegen sehen würde und wußte dies sie einerseits beunruhigte, so freute sie sich andererseits über die Veränderung in Minnie's Wesen.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der beim hies. Kais. Postamt verkehrenden Posten.

Ankunft.	Abgang.
4 Uhr 30 Min. B. P.P. Schwarzenberg (Grünhain).	9 Uhr 25 Min. R. P.P.V. Annaberg (Ceyer, Tannenbergl).
4 Uhr 45 Min. B. P.P.V. Eiterlein.	5 Uhr 20 Min. B. B.T. zum Zuge Adorf-Chemnitz 2 Uhr 21 Min.
5 Uhr 36 Min. B. B.T. v. Zuge Adorf-Chemnitz 5 Uhr 21 Min.	5 Uhr 40 Min. B. B.T. zum Zuge Chemnitz-Adorf 6 Uhr 16 Min.
6 Uhr 31 Min. B. B.T. v. Zuge Chemnitz-Adorf 6 Uhr 16 Min.	7 Uhr — Min. B. P.P.V. Stollberg.
10 Uhr 10 Min. B. P.P.V. Stollberg.	7 Uhr — Min. B. P.P.V. Annaberg (Ceyer, Tannenbergl).
11 Uhr 10 Min. B. P.T. v. Zuge Chemnitz-Adorf 10 Uhr 55 Min.	9 Uhr — Min. B. Briefpaket nach Chemnitz z. Zuge Adorf-Chemnitz 9 Uhr 23 Min.
2 Uhr — Min. R. P.P.V. Annaberg (Ceyer, Tannenbergl).	10 Uhr 35 Min. B. P.T. zum Zuge Chemnitz-Adorf 10 Uhr 55 Min.
2 Uhr 56 Min. R. B.T. v. Zuge Adorf-Chemnitz 2 Uhr 41 Min.	2 Uhr 25 Min. R. B.T. zum Zuge Adorf-Chemnitz 2 Uhr 42 Min.
4 Uhr 20 Min. R. B.T. v. Zuge Chemnitz-Adorf 4 Uhr 5 Min.	3 Uhr 45 Min. R. B.T. zum Zuge Chemnitz-Adorf 4 Uhr 5 Min.
6 Uhr 45 Min. R. P.P.V. Stollberg.	5 Uhr — Min. R. P.P.V. Annaberg (Ceyer, Tannenbergl).
7 Uhr 45 Min. R. B.T. v. Zuge Adorf-Chemnitz 7 Uhr 28 Min.	7 Uhr 10 Min. R. B.T. zum Zuge Adorf-Chemnitz 7 Uhr 28 Min.
9 Uhr 10 Min. R. Briefpaket aus Chemnitz v. Zuge Chemnitz-Adorf 8 Uhr 50 Min.	8 Uhr — Min. R. P.P.V. Stollberg.
	8 Uhr — Min. R. P.P.V. Eiterlein.
	9 Uhr 30 Min. R. P.P. Schwarzenberg (Grünhain).

(Anmerk. P.P. heißt Personenpost.
P.P.V. heißt Privat-Postfachen-Versandt.
B.T. heißt Bahnhof-Transport.)

Ämtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen befinden sich für Zwönitz bei Herrn Karl Schmidt am Markt; für Niederzönitz bei der obern und untern Verkaufsstelle des dasigen Consumvereins.

Gasthofs-Versteigerung.

Herr Gutsbesitzer **Johann Michael Sieber** in Oberlungwitz hat mich beauftragt, den ihm zugehörigen, in **Neudörfel bei Lichtenstein** gelegenen sehr frequenten

Gasthof mit Tanzsaal,

dem vollst. Schauminventar und 7 Scheffeln Feld künftigen

Donnerstag, den 24. August d. J.

an Ort und Stelle im Auktionswege zu verkaufen.

Kaufwillige werden daher ersucht, am genannten Tage Mittags 10 Uhr in dem gedachten Gasthofs sich einzufinden, nach Anhörung der sehr günstigen Verkaufsbedingungen ihre Gebote zu eröffnen und hierauf des Kaufabschlusses gewärtig zu sein.

Zwönitz, den 16. August 1876.

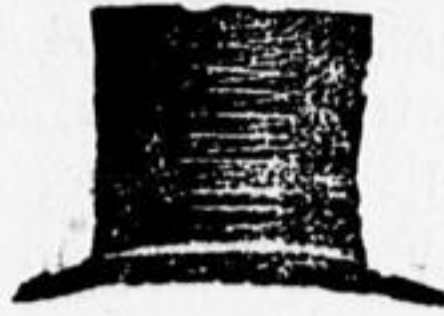
Moritz Gerber.



Geschäfts-Empfehlung.



Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich in **Zwönitz** als



Hutmacher



niedergelassen habe und empfehle mich zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Artikel unter Zusicherung pünktlichster und billigster Verienung.

Adolph Richter,

in der Vorstadt beim Stollenbrunnen.

Zwönitz.

Die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner

Stereoscopen-Kunst-Ausstellung

zum hiesigen Schulfeste eintreffe. Um gültigen Zuspruch bittet

Emil Günther,

Erfinder der Revolver- und Stereoscopen-Apparate.

ALFRED ROTT, Uhrmacher

in **Zwönitz,**

empfiehlt sein reichafforirtes Goldwaarenlager, als: Ketten, Armbänder, Garnituren, Medaillons, Kreuze, Bondons, Haarnadeln, Ohrlocken, Manschetten- und Chemisettknöpfe u. s. w. unter Garantie zu den billigsten Preisen und bittet bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung.

Heute geht mein neuer Omnibus, welcher bequem und fein eingerichtet ist, zwischen Stadt und Bahnhof. Ersuche das geehrte hiesige und auswärtige Publikum zur fleißigen Benutzung.

Zwönitz.

Ergebenst

E. L. Ahner.

Visitenkarten liefert geschmackvoll, schnell und billig die **Buchdruckerei in Zwönitz.**

Ausgezeichnetes fettes

Rindfleisch,
Schöpfen-, Kalb- und Schweinefleisch

und ausgeflossenes Schweinefett empfehlen **Friedrich Leistner, Gustav Leistner.**

Ausgelassenes

Schweinefett

empfiehlt

Carl Löwe jun.

Frisch geschlachtetes, fettes **Rindfleisch,**

sowie

Kalb- und Schweinefleisch

empfiehlt

Carl Löwe jun.

Fettes

Schöpfenfleisch

empfiehlt

Carl Löwe jun.

Ausgezeichnetes fettes

Rindfleisch

empfiehlt

Adolph Leistner,
Niederzwönitz.

Druck von C. Bernhardt Ott in Zwönitz.

Ein Buch, welches 60 Auflagen erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihrem Körper mit neuen Arzneien herumzueperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten 500 Seiten starken Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode“ ist bereits die 60. Auflage erschienen. Tausende und aber Tausende verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche populär-medizinische, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche Veglere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Pachtgesuch.

In einer Stadt oder lebhaftem Dorfe wird ein

Bachhaus

von einem tüchtigen Bäcker sofort zu pachten gesucht und nimmt hierauf bezügliche Offerten entgegen der

Agent **Moritz Gerber** in Zwönitz.

Ein Fabrikgrundstück

mit neuen massiven, herrschaftlich eingerichteten Gebäuden, aushaltender Wasserkraft, gutem Gefälle, inmitten einer Stadt des Erzgebirges mit Eisenbahnbetrieb gelegen ist unter ganz günstigen Bedingungen mit einer Anzahlung von nur 3000 Thalern zu verkaufen beauftragt der

Agent **Moritz Gerber** in Zwönitz.

In unmittelbarer Nähe einer lebhaften Stadt hat ein

Schießhaus mit Tanzsaal,

2 massiven Schießhallen Scheune, neuerbauter Regelpbahn, großen Turngarten, 17 Scheffeln Feld, 3 Scheffeln Wiese und sämtlichen guten Inventar mit 3800 Thaler Anzahlung zum Verkauf im Auftrag der

Agent **Moritz Gerber** in Zwönitz.

Unserer Freundin

Lina Ficker

zu ihrem 23. Wiegenfeste ein 3fach doppeltes Hoch, daß die ganze Obergasse wackelt!

Der Freundin, die uns treu zur Seite Auf jedem Lebensgange stand, Die sich im Glück mit uns freute Und unsre Trauer mit empfand, Der bringen wir am Wiegenfeste Statt aller Wünsche diesen Spruch: Von allem Guten wähl' das Beste, Bewahr' es treu, benutz' es klug. So wird das Leben Dir zum Garten, Wo lauter Freuden Dich erwarten; Dann mög'st Du lang solch Glück genießen, So laßt uns voll die Gläser gießen, Sie soll, laßt uns Sie hoch erheben, Noch lange, lange glücklich leben!

L. L. M. B.